

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratensannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 303

Montag, den 28. Dezember 1914.

53. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier, 24. Dez. (W. T. B. Amtlich.)**  
Der Feind wiederholte gestern in Gegend Neuport seine Angriffe nicht. Bei **Wixschoote** machten unsere Truppen in den Gefechten vom 21. 12. 230 **Gefangene**. Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes wieder in der Gegend des Lagers von **Chalons**. Dem heftigen Artilleriefeuer auf dieser Front folgten in der Gegend **Souain** und **Verthes** Infanterie-Angriffe, welche abgewiesen wurden. Ein vom Feinde unter dauerndem Artilleriefeuer gehaltener Graben wurde uns entzogen, am **Abend aber wieder genommen**. Die Stellung wurde nach einem gelungenen Gegenstoß aufgegeben, da Teile des Schützengrabens vom Feuer des Feindes fast eingeebnet waren. **Über 100 Gefangene** blieben in unserer Hand.

Unsere Truppen haben von **Soldau** und **Reidenburg** her erneut die Offensive ergriffen und in mehrtagigen Kämpfen die Russen zurückgeworfen. Die feindlichen Stellungen bei **Malawa** sind wieder in unserer Hand. In diesen Kämpfen wurden **über 1000 Gefangene** gemacht.

Am **Bzura- und Rawka-Abschnitt** kam es bei unsichigem Wetter, bei dem Artilleriefeuer wenig zur Geltung kommen konnte, an vielen Stellen zu heftigen Bajonettkämpfen. Die Verluste der Russen sind groß. Auf dem rechten **Pilica-Ufer** in Gegend südöstlich **Tomaszow** griffen die Russen mehrmals an und wurden von den verbündeten Truppen zurückgeschlagen. Weiter südlich ist die Lage im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier, 25. Dez. (W. T. B. Amtlich.)**  
In **Flandern** herrschte gestern im Allgemeinen Ruhe. Ostlich **Festubert** wurde den Engländern anschließend an die am 20. Dez. eroberte Stellung ein weiteres Stück ihrer Befestigungen entzogen. Bei **Chivy** nordöstlich **Vailly** hoben unsere Truppen eine feindliche Kompanie aus, die sich vor unserer Stellung eingekesselt hatte. 172 **Franzosen** wurden hierbei gefangen genommen. Bei dem Versuche, uns die Stellung wieder zu entreißen, hatte der Feind starke Verluste.

## Der Verwalter.

Roman von Rudolf Eicho.  
(52. Fortsetzung.)

Oskar suchte sein Zimmer im ersten Stock auf und legte sich mit brennender Stirn und pochenden Schläfen zur Ruhe nieder. Der Schlaf aber sah sein Lager bis nach Mitternacht, dann beruhigten sich in seinem Innern die wogenden Gefühle und irrenden Gedanken. Aber auch sein Schlaf wurde durch wilde Träume beunruhigt, die einen Rahezug gegen Hardy darstellten. Mit einem Zweikampf ohne Zeugen im finsternen Walde schloß er ab. Zwei Schüsse trachten a tempo, er sah den verhassten Gegner fallen und — erwachte.

Die Morgenröte schien hell durchs Fenster. Eben fragte sich Oskar, ob er geträumt oder wirklich einen Schuß gehört habe, da tönte ein Schrei zu ihm herauf. Von einer bangen Ahnung erfüllt, fuhr er in die Kleider, stürzte die Treppe hinab und riß die Tür zum Schlafzimmer des Vaters auf. Sein Blick fiel auf die Mutter, welche sich über den sterbenden Gatten geworfen hatte. Vor dem Bett lag ein Revolver.

Oberförster Junghans hatte zwei Schüsse gegen seine Brust abgegeben, aber nicht das Herz getroffen, nun verblutete er innerlich.

Als Oskar sich mit einem Aufschrei über ihn beugte: „Vater, um Gottes willen, warum hast du uns das angetan?“ schlug er langsam die schweren Lider auf und hauchte: „Beruhig das Tageslicht nicht mehr... Jetzt kommt die Nacht herauf... Nun ist... mir wohl. Sorge du, Oskar...“

Seine Lippen zuckten noch, aber der Hauch erstarb. Im morgenhellen mit Waffen und Jagdtrophäen geschmückten Zimmer breitete der Tod seine erlösenden Schatten über den in Schuld verstrickten Mann.

20. Kapitel.

Während Oskar die klagende Mutter erhob und dem Toten die Augen ausdrückte, überkam ihn das nieder-

Französische Angriffe bei **Souain** und **Verthes**, sowie kleinere Vorstöße nördöstlich **Verdun** und westlich **Aprémont** wurden abgewiesen.

Im **Osten** blieb die Lage gestern unverändert. Oberste Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier, 26. Dez. (W. T. B. Amtlich.)**  
Bei **Neuport** sind in der Nacht vom 24. zum 25. Dez. Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen worden.

Der Erfolg der Kämpfe bei **Festubert** mit Indern und Engländern läßt sich erst heute übersehen: 19 **Offiziere** und 819 **Farbige** und **Engländer** wurden gefangen genommen; 14 **Maschinengewehre**, 12 **Minewerfer**, **Scheinwerfer** und sonstiges **Kriegsmaterial** erbeutet. Auf dem Kampffelde ließ der Feind **über 3000 Tote**. Eine von den Engländern zur Bestattung der Toten erbetene Waffenruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Bei kleineren Gefechten in der Gegend **Lihons**, südöstlich **Amiens**, und **Tracy-le-Pal**, nordöstlich **Compiègne**, machten wir **200 Gefangene**.

In den **Vogesen**, südlich **Idolshausen**, im Oberelsaß, westlich **Sennheim**, sowie südöstlich **Altkirch**, kam es gestern zu kleineren Gefechten. Die Lage blieb dort unverändert.

Am 20. 12. nachmittags warf ein französischer Flieger auf das Dorf **Inor** neun Bomben, obgleich dort nur **Lazarette** sind, die auch für Fliegerbeobachtung kenntlich gemacht sind. Nennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet. Zur Antwort auf diese Tat und auf das neue Bombenwerfen auf die „offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt“ **Freiburg i. B.** wurden heute morgen einige der in der Position **de Nancy** liegenden Orte von uns mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Russische Angriffe auf die Stellungen bei **Löhen** wurden abgeschlagen, **1000 Gefangene** blieben in unserer Hand. In **Nordpolen**, nördlich der **Weichsel**, blieb die Lage unverändert.

Südwestlich der **Weichsel** schritten unsere Angriffe am **Bzura-Abschnitt** fort. Auf dem rechten **Pilica-Ufer**, südöstlich **Tomaszow**, war unsere **Offensive von Erfolg** begleitet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier, 27. Dez. (W. T. B. Amtlich.)**  
Westlicher Kriegsschauplatz: In **Flandern** ereignete sich gestern nichts Wesentliches. Englische Schiffe zeigten sich heute morgen. Nordöstlich **Albert** machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß bei **La Boicelle**, dem heute früh ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen folgte. Französische Angriffe im **Meurissons-Grunde** (**Argonnen**) und südöstlich **Verdun** brachen in unserer Feuer zusammen. Ebenso griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich der Linie **Thann-Dammerkirch** an. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen. In den ersten Nachtstunden setzten sich die Franzosen in den Besitz einer wichtigen Höhe östlich **Thann**, wurden aber durch einen kräftigen Gegenangriff wieder geworfen. Die Höhe blieb fest in unserem Besitze.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In **Ost- und Westpreußen** keine Veränderung. In **Polen** machten unsere Angriffe am **Bzura-Rawka-Abschnitt** langsam weitere Fortschritte. Südöstlich **Tomaszow** wurde die Offensive erfolgreich fortgesetzt. Russische Angriffe aus südlicher Richtung bei **Inowolodz** wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

## Aus dem Seekrieg.

### Englischer Vorstoß in die deutsche Bucht.

**Berlin, 26. Dez. (W. T. B. Amtlich.)** Am 25. Dezember vormittags machten leichte englische Streitkräfte einen Vorstoß in die deutsche Bucht. Von ihnen mitgeführte Wasserflugzeuge gingen gegen unsere Flugmündungen vor und warfen hierbei gegen vor **Unter** liegende Schiffe und einen in der Nähe von **Cuxhaven** befindlichen Gasbehälter Bomben ab, ohne zu treffen und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Unsere Luftschiffe und Flugzeuge kárten gegen die englischen Streitkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwürfe auf 2 englische Zerstörer und einen Begleitdampfer **Treffer**, auf letzterem wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommendes nebliges Wetter verhinderte sonstige Kämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs  
gez. **B e h n d e**.

„Mann, wie meinen Vater, zum Verbrechen verleitet, soll Agathe geschwärmt haben?“

„Du wirst das begreiflich finden, wenn du ihn kennen lernst. Als er nach Heide kam, waren wir alle besiedelt von seiner Frohnatur. Wir hielten ihn für den offensten, ehrlichsten und gutmütigsten Menschen unter der Sonne und verehrten ihn lange als unsern Wohltäter. Agathes Schwärmerei entsprang dem Dankbarkeitsgefühl.“

„So achte darauf, daß sie nicht wieder mit diesem Elenden in Berührung kommt. Noch bevor die Nachricht von Pappas Tod nach **Burgholm** gelangt, muß ich dort sein, sonst gelingt es schwerlich, den listigen Hardy zu entlarven. Den Kopf hoch, Mutter, wir müssen jetzt für den Toten in den **Riß** treten! Vor **Abend** hoffe ich wieder hier zu sein.“ Er küßte den bloßen Mund der unglücklichen Frau, sattelte ein Pferd und ritt davon.

Auf **Burgholm** traf Oskar den Schlossherrn und Günther von **Westhof** im Bureau des alten Rentmeisters. Die drei Männer hatten die erhigten Köpfe über **Kontobücher**, **Auszüge** und **Auffstellungen** gebeugt und man vernahm auf der Schwelle **Günthers** verzweifelt klingenden Ausruf: „Aber alles das ist lächerhaft; wir werden uns nie aus dem **Wirrwarr** herausfinden, wenn wir nicht...“ Er verstummte, denn sein Blick fiel auf das bleiche, ernste Gesicht des eintretenden Freundes.

Oskar sagte nach kurzer Begrüßung: „Vielleicht kann ich Klarheit schaffen, doch bitte ich dich, lieber Freund, und Herrn **Ruhl**, mir zunächst eine Unterredung im **Schloß** zu gewähren.“ — Demselben Ersuchen wurde sofort Folge geleistet und als die drei Männer sich im **Bibliothekszimmer** unbelauscht wußten, enthüllte Oskar mit bebender Stimme die **Geschichte** der letzten Nacht und den ungeheuren Betrug, zu dem sein Vater durch **Hardy** verleitet und schließlich zum **Selbstmord** getrieben wurde.

Die Mitteilung traf **Ruhl** wie ein betäubender Schlag — er starrte mit weit aufgerissenen Augen ins Leere, war ganz fassungslos, und erst als Oskar, den die aufsteigenden Tränen würgten, sich erbot, jedes Opfer zu bringen, um des Vaters Schuld, so weit dies möglich, zu sühnen, riß ihn das **Mitleid** aus der **Betäubung**. In dieser Bewegung streckte er dem bleichen Sohn des **Selbstmörders**

drückende Bewußtsein, daß der Fluch der väterlichen Schuld auf ihn gefallen sei. In diesem bitteren Gefühl murmelte er: „O, weiche Schwäche, welche Schwäche!“

Als er nach einer Weile aber wieder auf das stille Totenantlitz sah, überraschte ihn dessen seltsame Veränderung; die von der Furcht und Sorge eingegrabenen Stirnrunzeln und Falten glätteten sich, die Haut wurde wachsbleich und die Züge edler. Es schien, als habe der Tod aus diesem alles Bedrückende und Unreine fortgewischt. Der lange Bart breitete sich über den Hals bis zu den großen **Wulstleden** im weißen Hemde. Diese riesen den Betrachtenden in die Erinnerung zurück, was der **Hingehiedene** gelitten hatte, und eine Woge des **Mitleids** und der **Kindesliebe** flutete weich und heiß durch sein Herz.

Er küßte das Totenantlitz, das ihn so friedlich, mild und würdevoll anmutete, breitete die **Decke** darüber ein und trat zur Mutter, die sich in ohnmächtiger **Verzweiflung** aufs **Sofa** geworfen hatte.

„Mutter,“ sagte er in mildem Tone und hob sanft ihren in **Rissen** vergrabenen Kopf auf. „Jetzt müssen wir beide stark sein, denn es gilt des Vaters Schuld zu sühnen und meinen unmündigen Geschwistern eine Stütze zu sein. Wenn wir uns lange der **Trauer** hingeben, gehen wir unter in dieser **Sturmflut** des **Unheils**. Komm, komm! **Trochne** dein Gesicht und laß uns beraten, was zu tun ist.“ — **Meinen** Geschwistern, die glücklicherweise durch die Schüsse nicht aus dem **Schlaf** geschreckt wurden, dürfen wir den **Selbstmord** nicht offenbaren. Der Vater soll in ihrer Erinnerung als das **fortleben**, was er mir in der **Knabenzeit** gewesen ist, ein **Vorbild** in allem Guten. Du mußt ihnen sagen, er sei beim **Entladen** seines **Revolvers** ein **Opfer** seiner **Sorglosigkeit** oder **Unvorsichtigkeit** geworden. Und seiner **Sorglosigkeit** oder **Unvorsichtigkeit** geworden. Und nun sag mir, liebe Mutter, konntest du den Vater nicht vor der **Verführung** bewahren?“

„Er weichte mich ja erst in sein **Geheimnis** ein, nachdem er sich längst zum **Mitschuldigen** **Hardys** gemacht hatte und völlig in dessen **Gewalt** war,“ erwiderte die Gefragte matt und trocknete ihre feuchten Augen: „Ach, ich habe jahrelang mit ihm unter dem **Schuldbewußtsein** gelitten!“

„Und für den **Abenteurer**, der einen so ehrenfesten

### Vier englische Schiffe versenkt.

Schanghai, 24. Dezbr. (Str. Bln.) Die Versicherung-Agentur von Yangtsiang meldet, der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Wilhelm“ habe an der Südostküste Südamerikas vier englische Handelschiffe versenkt.

### Die Lage im Osten.

Wien, 27. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart, 26. Dezember mittags: Gestern nahmen unsere Truppen nach viertägigen heldenmütigen Kämpfen den Ujzoker Pass. — In Galizien führten die Russen ihre vor einigen Tagen begonnene Offensive mit starken Kräften fort und gelangten wieder in den Besitz des Beckens von Krosno und Jaslo. — Die Lage am unteren Donajec und an der Nida ist unverändert. Südlich Tomaszow gewann unser Angriff ostwärts Raum. — Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht seit zehn Tagen Ruhe. Nur an der Save und an der Drina kommt es zuweilen zu unbedeutenden Plänkelen. Die Festung Vileca wies am 24. Dezember einen schwachen Angriff der Montenegriner ab.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Der russische Rückzug.

Amsterdam, 24. Dezbr. (Str. Post.) „Reuter“ meldet aus London: Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg, daß der Zar gezwungen sei, vorläufig das strategische Hauptziel aufzugeben und sein Heer zurückziehen, um die innere Verteidigungslinie zu besetzen. Um die Linie von Warschau zu unterstützen, müsse vorläufig Kratau aufgegeben werden.

### Eine Ansprache des Kaisers.

Berlin, 24. Dezbr. (Str. Bln.) Einem Offiziersbrief vom östlichen Kriegsschauplatz entnimmt die „Kreuzzeitung“: Vor einigen Tagen hat uns S. Majestät der Kaiser besichtigt. Ich gebe im genauesten Wortlaut seine Ansprache hier wieder: „Liebe Kameraden! Ich bin hierher gekommen aus Frankreich, um Euch den Gruß Eurer Kameraden aus dem Westen zu bringen und Euch meinen königlichen Dank zu sagen für die Tapferkeit, mit der Ihr getreu Eurem Fahnen die Übermacht der Russen bisher siegreich geschlagen habt. Alles dies habt Ihr mit Gottes Hilfe getan, und Er möge Euch weiter helfen. Euren anderen Kameraden in den Schützengräben bringt meinen königlichen Gruß, aber dem Feinde die Kugeln und das Bajonett, und das eine sage ich Euch: Geschlagen wird der Feind unter allen Umständen.“

### Der heilige Krieg.

#### Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 24. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: Auf der kaukasischen Front trugen unsere Truppen zwischen Olti und Id einen entscheidenden Sieg davon. Die Schlacht dauert mit neuen Erfolgen für uns noch fort. Bis jetzt erbeuteten wir sechs Geschütze und über 1000 Gefangene, darunter einen Obersten, und eine Menge Munition und Kriegsmaterial. — Ein englischer Kreuzer versuchte gestern in Akabah vorzudringen, wurde aber gezwungen, sich unter dem Feuer unserer Geschütze sofort wieder zurückzuziehen. Das Feuer des Kreuzers richtete keinen Schaden an.

Konstantinopel 27. Dezbr. (T. U.) Nach ergänzenden Meldungen aus dem türkischen Hauptquartier sind die Russen im Gebiete von Erzerum bereits über die Grenze geworfen und haben ihre Stellungen bei Id und Olti fluchtartig räumen müssen. Die türkische Hauptarmee hat die Russen aus ihren Positionen bei Ofap, Kalandar und Ardosh geworfen und setzt ihre Offensive erfolgreich fort. Auch die Aktion gegen Batum schreitet erfolgreich weiter. Das Bombardement bei Alexandrette hat sich gegen die Bahnlinie bei Pajos gerichtet, wo feindliche Kreuzer augenscheinlich Truppentransporte vermurten. Mit dem Siege bei Id und Olti ist der ganze rechte Flügel der russischen Kaukasus-

armee von Batum bis über die Grenze zurückgeworfen. Infolgedessen hat auch bereits der Rückzug des russischen Zentrums begonnen, dessen Verbindungen durch die Besetzung von Id bedroht sind. Die Russen sind genötigt, sich auf Larik, die letzte Station nach Kars, zurückzuziehen.

### Gute Zuversicht.

Berlin, 25. Dezbr. (Str. Bln.) Aus einem Feldbrief aus dem Hauptquartier im Westen entnimmt die „Ostseezeitung“ einige Sätze, die die feste Zuversicht aussprechen, daß der Sieg im Westen für uns nur eine Frage der Zeit sei, und in dem es dann weiter gegen die Wiesmocher heißt: „Kleinmütige Briefe aus der Heimat tragen nicht dazu bei, die Stimmung in den Schützengräben zu verbessern. Die Leute an den Westfronten, denen es nicht „schnell genug“ geht, sollten doch bedenken, daß wir ein Volksherr sind und ganz andere Rücksicht auf Menschenleben zu nehmen haben als die Engländer und Russen. Ein einziger deutscher Soldat ist mehr wert als alle die weisen Leute, die behaglich zu Hause am Ofen sitzen. Ein überhastetes Vorgehen wäre nur unter ganz außerordentlichen Menschenopfern möglich, also geradezu ein Verbrechen. Wir gehen langsam vor, aber des schließlichen Erfolges ist ein jeder Mann in der Front sicher!“

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

### Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier

### Der Weihnachtswann im Schützengraben.

Gegenüber der Zitadelle von Lille liegt ein kleiner alter, düsterer Tanzsaal. Hier haben an den Sonntagen die Pion-Bros die schönen Mädchen von Lille herumgeschwenkt, und mancher von ihnen mag heute, wo er oben vor Dismiden im nassen Schützengraben liegt, mit Sehnsucht an jene besseren Zeiten zurückdenken. Auch die beiden jungen Wirtstochter sind mit dem gegenwärtigen Zustand der Dinge gar nicht zufrieden. Mit flackernden Augen erzählen sie mir von einem schmucken Sergeanten und einem nicht minder schmucken Unteroffizier des 34. französischen Infanterie-Regiments, die beide nach dem Krieg mit ihnen zur Mairie gehen wollten — wenn! Und ihre Augen füllen sich mit Tränen. Inzwischen ist draußen ein Lastkraftwagen vorgefahren, und der Fahrer meldet dem mich begleitenden Beheimen Kriegsrat von der Felbintendantur: Ein Waggon mit Liebesgaben der Kolonie Brunwald bei Berlin zur Stelle! Und mit großen runden Augen sehen nun die beiden niedlichen Französinnen den deutschen Weihnachtswann in ihren Tanzsaal einziehen, der von der Militärverwaltung als Liebesgaben-Depot requiriert ist: Rasch wird noch ein kleines Schwesterchen herbeigerufen und das Kätzchen freudig erregt in die Hände, als bunte, lieblich duftende Kisten und Pakete von stämmigen deutschen Feldfrauen aus den fast unergründlichen Tiefen des Kraftwagens in den Saal hineingetragen und dort zu hohen Bergen aufgestapelt werden.

Nach der Brunwald-Kolonie, die auf Betreiben des Kollegen Rohut vom „Brunwald-Echo“ gesammelt hat, kommen einige Wagen der „Tägl. Rundschau“ in Berlin, ferner der „Deutschwehr“, die der Direktor Ohtsch-Berlin begleitet, ein Wagen der Berliner Gemeindefürsorge, einer der Münchener Gesangvereine, einer aus den Hohenzollerschen Landen, einige Wagen aus Baden, die der Syndikus der Mannheimer Handelskammer und ein freundlicher Herr aus Lafr, der Stadt des „Sinkenden Boten“, zur Stelle schafften, und so geht es den ganzen Vormittag hindurch, bis kaum die Saaltür noch geschlossen werden kann. Und alle diese Weihnachtsgaben sind nur für die in und um Lille stehenden Truppenteile bestimmt.

Keiner von all den lieben Spendern und Spenderinnen in der Heimat drüben hat wohl geahnt, daß an

das Erbe des Wagens von dem Müdlosen vergeudet worden und es fragte sich, ob die stark entwerteten Güter ausreichen, um die auf den Namen Ruhf ausgestellten Wechsel und Schuldverordnungen einzulösen. Auf der Heimfahrt fühlte sich Ruhf von der Erkenntnis seiner schrecklichen Lage so erschüttert und überwältigt, daß er kaum einen klaren Gedanken fassen konnte. Er hätte seine Angst, sein Weh in die Nacht hinausschreien mögen und fragte sich zuletzt, ob er das Beispiel des Oberförsters nicht nachahmen und sich durch einen Schuß der schmachtvollen Katastrophe entziehen sollte.

Seine jungen Gefährtinnen ahnten, was in Ruhfs Innern vorging, und als er totenblau und zitternd beim hellbeleuchteten Schloßportal dem Wagen entstieg, reichten ihm beide den Arm zur Stütze und Günther sagte bei der Trennung: „Lassen Sie sich durch übermächtige Schlafschläge nicht niederwerfen. Darin, daß Sie einem Unwürdigen vertrauen, liegt noch keine Schuld.“

„Wohl aber darin, daß ich eine Aufgabe leichtfertig übernahm, der ich nicht gewachsen war.“

(Fortsetzung folgt.)

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausweise für Dienstag, den 29. Dezember.

Trübe mit Niederschlägen (meist Regen) bei zeitweise auffrischenden südlichen bis südwestlichen Winden, noch etwas milder.

### Spielplan. — Stadt-Theater Gießen.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Dienstag den 29. Dezember, abends 8 Uhr: „Der Schlagbaum“. Volkstheaterstück von Heinrich Vee. — Freitag den 1. Januar, nachm. halb 4 Uhr: Kinder-Vorstellung „Aschenbrödel“. Weihnachtskomödie von C. A. Görner. Abends halb 8 Uhr: „Wie einst im Mai“. Posse von Rudolf Bernauer und Rudolph Schanzer.

diesem trüben, kalten und regnerischen Dezembertage der Fleiß ihrer Hände, die Güte ihrer Herzen und alles das, was sie in Treue für Treue gaben, hier in diesem schlichten französischen Tanzsaal zu einer Weifestunde herrlichster Art Veranlassung geben würde. Denn schon erscheinen, direkt von der Front, aus schmüßigen Schützengräben und feuchten Artilleriestellungen kommend, die zur Entgegennahme der Liebes- und Weihnachtsgaben bestimmten Offiziere und Mannschaften und schauen mit feucht-glänzenden Augen auf das bunte weihnachtliche Bild. Kompanie für Kompanie, Bataillon für Bataillon und Regiment für Regiment erhält seine Berge von Paketen, und herzliche Dankesworte werden überall laut. Die „Liebesgabenontel“ werden fast erdrückt, und schmunzelnd sieht der lebenswürdige Geheimkriegsrat, der die Verteilung leitet, in das Gemüth. Er hat einige der Sendungen öffnen lassen, damit ich sehe, was alles deutsche Herzen sich für unsere Feldgrauen zum Feste ausgedacht haben. Aber was soll ich viel davon erzählen! Weiß doch jeder, der dies liest, am besten, womit er die Schützer deutscher Erde und deutscher Heimat beschenke. Aber es war nicht nur für des Leibes Nahrung und Notdurft in den Kisten und Kasten vorhanden. Das haben die drüben auf der anderen Seite zur Not auch erhalten zu ihrer „Noel“. Mit dem Weihnachtswann aus der deutschen Heimat kam auch in vielen Fällen ein Zweiglein deutschen Tannenbaums, ein kleines Gedicht, ein einfacher Spruch, ein liebes deutsches Wort, vor allem aber deutscher Sinn und Geist. Es war, als entstieg allen diesen Sendungen ein heimlicher, zarter Duft von freundlichen, seinen Frauenhänden, als erklinge ein leise geflügeltes Weihnachtslied von Kinderlippen, und selbst bei der von einer schweren Männerhand genagelten Kisten erschien es mir, als ob ein härtiger Mund einen stillen Gruß an die Tapferen im feinen Feindesland hineingemurmelt habe. Das Dankopfer eines ganzen Volkes in seinen vielerlei Verzweigungen, mit seinen oft auseinanderstrebenden und doch in diesen Tagen fest zusammenstehenden Massen stieg aus diesen großen und kleinen Paketen zum Himmel empor.

Da las ich Grüße aus einer ganzen Mädchenschule aus einem Städtchen an der Ostbahn, denen die Lehrerin ein hübsches Gedicht angefügt hatte an den großen Unbekannten im Schützengraben. Und ein Lehrer schrieb: Das packten meine beiden Mädel von 6 und 7 Jahren ganz allein bis um 1/2 12 Uhr nachts! Und jedes der kleinen Päckchen in der Kiste trug ein feinverschlungenes schwarz-weiß-rotes Bändchen.

Dann wieder ein Kommerzienrat aus dem Brunwald, der um die Regimentsnummer bittet, da er gern einen ganzen Wagen Gaben schicken möchte, wenn er nur erfahren könnte, was am nötigsten gebraucht werde. Eine „Tante Lottchen“ schickt allerlei warmes Unterzeug und teilt mit, daß sie „erst“ 37 Jahre alt sei. Ob der Liebesgaben-Empfänger wohl nach dem Kriege zu heiraten gedenke. Ja, auch eine Batterie Flaschen mit Rum, Arrak und ähnlichen schönen Sachen vom „Onkel Emil“ fehlte nicht, und das Begleitgedicht war eine geradezu vernichtende Polemik gegen die Antialkoholiker, die auch für den Schützengraben die Abstinenz durchsetzen wollten. Natürlich waren auch gut gemeinte, aber schlecht verpackte Sachen dabei, und der Weihnachtswann mußte wiederholt die darob sehr erfreuten Transporteure bitten, mit den traurigen Resten solcher Sendungen ihre Kameraden in der Stadt glücklich zu machen, da sie den Weg in den Schützengraben doch nicht übersehen würden. Auch das kleine Wirtstochterlein erhielt sein gut Teil Honigkuchen von den weihnachtlichen Feldgrauen zugesteckt, worauf wir uns zu einer Fahrt an die Front rüsteten. Ein Militärlastautomobil folgte unseren Spuren, da das für einen Teil der Liebesgaben bestimmte Regiment keine Abholer schicken konnte.

Wir fahren durch die trübseligen Vororte von Lille und gewinnen dann das reie Feld. Rings breitet sich die weite, verlassene flandrische Ebene. Nur drüben am Horizont nach Ipern zu sieht man hügeliges Gelände, von dem aus Schuß auf Schuß zu unseren Stellungen herüberdröhnt. Nach mehrstündiger, oft durch Truppen-, Munitions- und Proviant-Transporte unterbrochener Fahrt stoßen wir auf die Unterstände eines Artillerie-Regiments, wo der Transport von einem lebenswürdigen Hauptmann aus Berlin begrüßt wird. Er zeigt uns neidlos den Weg zu dem in Aussicht genommenen Regiment, und schon rasseln die Motoren, als plötzlich der schwere Lastwagen zur Seite rutscht und rettungslos in einen Wassergraben einsinkt. Sein Führer hatte einem „Gullaskanonens“-Transport ausweichen müssen und sah nun für die nächsten zwei Stunden fest. Die Dunkelheit war längst hereingebrochen, als sich noch immer „Kanonier“ und „Füsilier“ um den Unglücks-wagen bemühten und wir mit weisen Ratschlägen den biedereren Sachen am Steuer fast zur Verzweiflung brachten. Dann kam der inzwischen abgelöste Hauptmann und schleppte uns in seinen „Wigwam“. Der besand sich hinter einem kleinen Wäldchen, und wir mußten knietief durch Straßenschlamm und Wiesenmorast waten, bis wir zu der Ferme kamen, wo ein Stabs-veterinär unsere erstickten Glieder mit Kognak und anderen scharfen Getränken wieder beweglich machte. Dann setzte sich der Hauptmann zu uns und erzählte ein wenig von Afrika, wo er sechs Jahre gewesen und nun herübergekommen war, um hier vor Ipern mit seiner Batterie zu zeigen, daß er drüben nichts verlernt hatte. O, er wußte eine ganze Menge neuer und schöner Sachen, aber der Kriegsberichterstatter ist nun einmal dazu da, so etwas nicht weiter zu erzählen. Er sprach auch von einem deutschen Regiment, das er in der zweiten Hälfte des September mit einem geradezu unglaublichen Heroismus antürmen sah und dessen Mannschaften förmlich den Tod zu suchen schienen. Und er nannte die Nummer 99 und das Städtchen Zaberu.

Später schilderte er mir sein einsames Leben hier draußen und den Schmutz und die Unordnung, die er auch hier in Flandern vorgefunden habe. Auf der

die Hand entgegen und sagte: „Ich danke Ihnen für das offene Bekenntnis und Ihr Anerbieten — allein Sie und Ihre arme Mutter sind schwer genug getroffen — Sie sollen nicht noch mehr leiden —“

Oskar beugte sich über die dargereichte Hand des gütigen Mannes und drückte in dankbarem Gefühl seinen heißen Mund darauf. Günther war mit dem Ausruf: „Das ist ja furchtbar!“ ausgeprungen. Auch er drückte dem Freunde lebhaft sein Bedauern aus. Im nächsten Augenblick aber ging die praktische Erwägung über seine sentimentale Wallung hinweg und er setzte hinzu: „Nun wird mir alles klar, deine Eröffnungen, Oskar, lichten mit einem Schlag das über des Rentmeisters Jahresabschluss ruhende Dunkel. Wenn Ihr Schwager — verzeihen Sie, Herr Ruhf, daß ich Hardy noch so nenne — den Forst ausgeplündert hat, so ist anzunehmen, daß er mit Plottes Hilfe auf dem Gutshof ein ähnliches Verfahren angewandt hat, um einen Teil der Ernten in seine Tasche gleiten zu lassen. Vielleicht sind dies nicht die einzigen Betrügereien, die er als Prokurist geschickt zu verschleiern verstand. Wer kann wissen, was aus den Augen geworden ist. Lassen Sie uns rasch nach der Eisenbahnstation hinüberfahren, um telegraphisch anzufragen, wie es um die Kuxe und andere Depositen steht und wie hoch sich Ihr Guthaben beläuft.“

Gesagt, getan! In fieberhafter Erregung fuhren die drei Männer zur Station, Günther sandte Telegramme an die Deutsche Bank und eine Berliner Anstalt ab, und bevor der Abend anbrach, wußten sie, daß Hardy die Kuxe längst verkauft und Einlagen schon seit einigen Jahren nicht mehr gemacht hatte. Vom Auskunftsbureau aber erfuhren sie, daß Fred Hardy in Finanzkreisen übel beleumundet sei. Er habe vor kurzem bei Börjengeschäften die Differenzen nicht mehr ausgeglichen und wäre vom Unionsklub unbezahlter Spielschulden halber von der Mitgliederliste gestrichen worden.

Diese Hiobsnachrichten fielen wie Keulenschläge auf Ruhf. Nun war es klar zutage getreten, daß Hardy sein Vertrauen schändlich getäuscht hatte. Vom eigenen Schwager wurde ihm ein Klaffen-Sackfall bereit. Dem Sonnenflug war der tiefste Fall gefolgt in ein Meer des Unheils und der schlimmsten Befürchtungen. Dem Anseine nach war

ferme habe er sofort den Besizer, seine Frau, Knecht und Magd und Kind sich waschen heißen und durch die Mannschaften das ganze Haus säubern lassen. Jetzt sieht alles ganz freundlich aus. Draußen in einem von den Mannschaften wahrhaft künstlerisch durchdachten und gearbeiteten Stallgebäude stehen die 140 Pferde, und nachdem einige von ihnen den Lastkraftwagen endlich wieder auf den festen Boden zurückgebracht haben, lassen wir die Weihnachtskugeln hier mit der Bitte, sie am nächsten Tage in die Schützengräben tragen zu lassen. Und vom Hauptmann herab bis zur letzten Stallwache freut sich alles darauf, den Kameraden den Weihnachtsmann spielen zu können. Denn auch hier erscheint Geben seliger denn Nehmen. Stall und Stube haben sich allmählich mit Kisten und Paketen gefüllt. Da kam ein Kanonier erst mit einem ganz kleinen Päckchen an, das er bei der letzten gründlichen Durchsicherung des Wagens in einer Ecke gefunden hatte. Der Hauptmann las: „Von einem 81jährigen armen Manne, der sich diese 30 Zigaretten absparte, um damit einen unbekanntem Soldaten an unserer Westfront zu erfreuen. Wenig, aber von Herzen!“ Keine Adresse oder nähere Angabe, wie ich sonst wohl gefunden hätte, um eine freundliche Nachricht von dem Empfänger zu bekommen. Wir saßen schweigend da. Und plötzlich war mir, als würde die kleine Wohnstube der Ferme Licht und weit. In den Kanonendonner von draußen her klang Glockenton hinein, und der am Kreuzifix über dem Feldbett an der Wand hob das schmerzgefüllte Haupt und lächelte.  
Paul Schwyder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

## Aus Großer Zeit — Für Große Zeit. 28. Dezember 1870.

Wenn schon die folgende Tatsache nicht direkt in den deutsch-französischen Krieg hineingehört, so steht sie doch immerhin in engem Zusammenhang mit jener großen Zeit vor 44 Jahren. Am 28. Dezember wurde General Veim, der spanische Präsident, als er aus einer Sitzung der Deputiertenkammer nach Hause fuhr, von Mordwürgern angefallen und erschossen. Er war von acht Kugeln getroffen worden und erlag seinen Wunden am 30. Dezember, an demselben Tage, an welchem der neue König in Spanien, Amadeo I., bisheriger Herzog von Aosta, in Spanien landete. Wahrscheinlich war Veim das Opfer republikanischer Rache. Die Mörder waren und blieben verschwiegen und für immer unentdeckt.

## Deutschland.

Berlin, 24. Dezember.

Ein neues Armeeverordnungsblatt bringt u. a. folgendes: Benachrichtigung von Angehörigen und Truppenteilen bei Aufnahme in Reserve-Lazarette: Die Medizinal-Abteilung des Kriegsministeriums macht bekannt, daß den Reserve- u. w. Lazaretten des Heimatgebiets besondere Feldpostkarten zur Benachrichtigung von Angehörigen und Truppenteilen überwiesen worden sind, und bestimmt dazu: Jeder Verwundete und Kranke hat unmittelbar nach seiner Einlieferung zwei dieser vorher von Seiten des Lazarets mit der genauen Bezeichnung des Reservelazarets zu versehenen Feldpostkarten auszufüllen und je eine an seine Angehörigen und an seinen Truppenteil abzusenden. Wenn die Verwundeten selbst dazu nicht imstande sind, so hat das Reservelazarett die Ausfüllung usw. zu vermitteln.

Veranlaßt durch verschiedene Artikel in der Presse in denen lebhaft über mangelhafte Ausstattung unserer Soldaten mit Wollstoffen geklagt wird, weist die Militärverwaltung darauf hin, daß in den Wintermonaten, das ist vom 1. Oktober bis 31. März jeder Mann des Feldheeres, der Ersatz- und Besatzungstruppen mit warmer Unterkleidung für Rechnung des Reiches versehen wird. Für die bereits im Felde stehenden Mannschaften ist das Unterzeug schon vor Beginn der kalten Jahreszeit durch die Bekleidungsämter nachgeschickt worden, während die später zur Front gesandten Mannschaften vor ihrem Ausgang hiermit ausgerüstet wurden. Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums sollen die Verwundeten und erkrankten Mannschaften während ihres Aufenthaltes im Lazarett darüber befehrt werden; 1) daß sie vor ihrem Austrücken ins Feld erneut mit selbstbräuhbarer Bekleidung und Ausrüstung also auch mit warmer Unterkleidung versehen werden. 2) wo sie die diese Bekleidung und Ausrüstung zu empfangen haben und 3) daß sie deshalb wegen wollener Unterkleidung nicht auf Liebesgabenstellen angewiesen sind.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Dez. (Str. Fst.) Feldzeugmeister Potiorek ist auch als Chef der Landesregierung für Bosnien und der Herzegowina in Ruhestand versetzt. Feldmarschallleutnant Stefan Sarkowich ist zum Kommandierenden General in Bosnien und der Herzegowina ernannt und mit den Funktionen des Chefs der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina betraut.

### Japan.

Tokio, 26. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Das Parlament lehnte die Rüstungsvorlage, die eine Vermehrung der Armee um 2 Divisionen verlangte, mit 213 gegen 148 Stimmen ab. Der Kaiser ordnete darauf die Auflösung des Parlaments an.

## Solales.

Weilburg, 28. Dezember.

Am 22. Dezember fand im großen Saale von „Webers Berg“ die Weihnachtsfeier für die dort wohnenden, sowie für die auf der „Gunterbau“ untergebrachten Verwundeten statt. Die Vereine des Roten Kreuzes hatten sie bereitet und freundliche Mithilfe verschiedener

Kräfte sie verschönt. Hell strahlte uns der prächtig geschmückte Weihnachtsbaum beim Eintritt in den Saal entgegen, vielversprechend prangte die lange Tafel mit allen Gabentellern, aber am leuchtendsten blickten doch in der Freude des Gebens alle die jugendlichen Mädchen gesichter drein, deren Gemüter noch unberührt von der Not und der Sorge des Tags geblieben sind. Mit ihrem Eintritt in den Saal verbreitete sich auch gleich die rechte Feststimmung und nahm die eigentliche Feier ihren Anfang. Schöne alte und neue Weihnachtslieder, glockenrein und in auffallend guter Aussprache zu Gehör gebracht, wechselten mit Vorträgen erusten und heiteren Inhalts ab. Besonderen Beifalls erfreute sich ein kleines Zwiesgespräch zwischen einem richtigen Nikolaus mit tiefer Männerstimme und einem holdselig u. Christkindlein mit Engelsflügeln. Die Vorsteherin, Fräulein Johanna Müller, hielt eine kurze, gedankenreiche Ansprache, die die Besonderheit gerade dieses Weihnachtsfestes hervorhob, dessen man bis ins hohe Alter sich erinnern würde als eines Festes der Gemeinsamkeit, ohne trennende politische, konfessionelle und soziale Schranken, nur als eines einzigen großen Familienfestes deutscher Brüder und Schwestern. Herr Hauptmann Gaunter dankte im Namen der Verwundeten dem Roten Kreuz, der Töchterchule sowie allen denen, die zum Zustandekommen dieses schönen Abends beigetragen hatten. Große Städte, so sagte er, feiern Feste, in großem Stil und ich habe ihrer schon vielen beigewohnt; selten aber habe ich, im Rahmen bescheidener Mittel so viel Herzlichkeit und Gemütlichkeit dargebracht gesehen. Nach kurzem Hinweis auf die welthistorische Bedeutung des großen Geschehens um uns herum, ließ der Redner einige Betrachtungen folgen über das, was wir Deutschen vor anderen Völkern voraus haben, was uns keines unter ihnen nachmacht; unsern Kaiser vor allem macht uns kein anderes Volk nach. Fern von der hohen Gemahlin, fern dem behaglichen Heim, weit er mit seinen Söhnen draußen im Feld, um mitten unter seinen Truppen das Weihnachtsfest zu begehen. Ihm, dem obersten Kriegsherrn, galt sein dreimaliges Hoch, in das alle Anwesenden brausend einstimmten. Gewaltig klang anschließend das „Heil Dir im Siegerkranz“ durch den Saal. Dann boten freundliche Mädchenhände den Verwundeten Looße dar, die den glücklichen Gewinnern selbstgefertigte Handarbeiten einbrachten und mit der Verteilung der reichen Gabenteller schloß die schöne Feier. Nachher saß man noch eine Weile bei einigen Gläschen Wein und Sittigkeiten, von freundlichen Geben gespendet, zwanglos und gemüthlich plaudernd beisammen, bis die Stunde für unsere lieben Feldgrauen geschlagen hatte. Frohmuth und Dankbarkeit im Herzen strebten alle dem heimathlichen Dache zu.

Weihnachtsfeier im städtischen Krankenhaus. Erhebend war am heiligen Abend die einfache Weihnachtsfeier für unsere Verwundeten im städtischen Krankenhaus. Im großen Zimmer Nr. 27, wo gegenwärtig lauter Bettlägerige sich befinden, strahlte in der Mitte des Zimmers ein reichgeschmückter Tannenbaum, unter dem die Geschenke für die Kranken lagen. Nach einem allgemeinen Gesang mit Harmonium-Begleitung und verschiedenen Liedern der Schwestern und Helferinnen, hielt Hosprediger Scheerer eine zu Herzen gehende Ansprache. Mit tränenstrahlenden Augen nahmen die Krieger aus den Händen der Schwestern ihre Geschenke, ein kleines Zeichen der Dankbarkeit des deutschen Volkes für das, was sie für uns in Feindesland getan. Herr Lok, der sein Grammophon gütigst zur Verfügung gestellt hatte, erfreute noch längere Zeit die Herzen der Verwundeten mit schönen Liedern. Inzwischen begaben Herr Hosprediger, Schwestern und Helferinnen und die anwesenden Freunde der Verwundeten in das Zimmer Nr. 13 um den dort befindlichen schwer Kranken eine Weihnachtsstunde zu bereiten. Auch hier strahlte ein Weihnachtsbaum, dessen Licht die fiebernden Augen sichtbar erfreute. Herr Hosprediger las die Weihnachtsgeschichte, sprach ein Gebet und die Anwesenden sangen einige Weihnachtslieder. Tief ergriffen und dankbar nahmen die Kranken ihre Geschenke, welche die Liebe ihnen bot und unter Tränen hauchte immer wieder der Franzose die Worte: „Danke recht schön!“ Möge allen das beste Weihnachtsgeschenk baldigst zuteil werden: „Völlige Gesundheit!“

Von den Postanstalten werden wegen des Neujahrverkehrs Privatsendungen an die Angehörigen des Heeres von mehr als 50 gr vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen. Auch die Sendungen bis 50 gr wollen nur zur Übermittlung eigentlicher Nachrichten benutzt werden, Liebesgaben u. dergl. sind mit ihnen nicht zu verschicken.

Das Eisene Kreuz erhielten: Unteroffizier A. Weber (Sohn von Obermüller Weber in Weilburg) beim Inf.-Regt. Nr. 83. — Dragoner Rud. Klein aus Böhlerberg, beim Drag.-Regt. Nr. 6. — Landwehrmann Jos. Schmidt aus Langhede beim Inf.-Regt. Nr. 87. — Offizier-Stellvert. Josef Busch aus Limburg beim Fuß-Regt. Nr. 3. — Leutnant d. R. Heinrich Hächinger aus Limburg. — Bergschüler Ernst Büchhoff aus Dillenburg. Kriegsfreiwilliger im Pionier-Regt. Nr. 31. — Gefahreterwist W. H. Künzler aus Freudenziehl bei Inf.-Regt. Nr. 223.

Fürs Vaterland gestorben: Primaner Ernst Hirschhorn (Sohn von Redakteur Carl Hirschhorn in Weklar), Kriegsfreiwilliger im Inf.-Regt. Nr. 222. — Pfarramtskandidat Rudolf Todt (einziger Sohn von Pfarrer Gustav Todt in Oberneisen) Kriegsfreiwilliger im Inf.-Regt. Nr. 223.

Wie wir erfahren, hat ein Verehrer unserm großen Feldherrn Hindenburg, dessen Name in jedem echt deutschen Herz Freude erweckt, dadurch ein bleibendes Denkmal auch in unserer Stadt zu setzen versucht, daß er der jetzigen Sandstraße durch ein großes Straßenschild den Namen „Hindenburgstraße“ zugelegt. Die Anwohner dieser Straße wollen nun beim Magistrat eine Eingabe machen mit der Bitte, diesen Namen zur Ehrung des großen Mannes bestehen zu lassen.

\* Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Deutliche Adressierung und gute, dauerhafte Verpackung sind notwendig. Außer kleinen Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebensmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, und sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoff so angefüllt sind, daß beim Schadhastwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird. — Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten zurückgewiesen.

## Bermitteltes.

\* Gießen, 24. Dez. Die Stadtverwaltung beteiligte sich mit 3000 M. an der Hindenburgpende für das Ostheer.

\* Frankfurt, 27. Dez. Hier besteht die Absicht, dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein Zeichen dankbarer Anerkennung aus der Frankfurter Bürgerschaft zu senden und ihm einen Ehrenabend zu widmen. Gleichzeitig ist an die Überreichung einer kurzen Widmung und Dankadresse gedacht, der eine Sammlung von Unterschriften aus unserer Bürgerschaft beigelegt werden soll.

\* M. G. Labach, 25. Dez. (Str. Nachen.) In der Handelskammer wurde mitgeteilt, daß im Bezirk Roubaix für 300 Millionen Mark Wolle aufgefunden wurde, deren Abtransport nach Deutschland bereits begonnen hat.

\* Posen, 24. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden, daß Generalfeldmarschall v. Hindenburg von der Posener Akademie zum Ehrenmitglied ernannt worden ist. Hindenburg hat die Ernennung angenommen, und zwar, wie er in seinem Dankschreiben ausführt, um so lieber, als die Kriege der Neuzeit nicht nur mit den Waffen ausgefochten werden, sondern auch ein geistiges Ringen der Völker darstellen. Doch nicht nur für sich nehme er die Auszeichnung an, sondern auch für seine treuen Mitarbeiter und seine tapferen Truppen, denen nächst der Hilfe Gottes und dem Vertrauen des Kaisers die errungenen Siege zu verdanken seien.

## Allerlei.

Dem Hindenburg, dem Feldmarschall. Unserm Generalfeldmarschall im Osten bringt jetzt auch ein Schweizer eine mannhafte Huldigung dar: Im „Aargauer Tagblatt“ veröffentlicht Arthur Frey folgende Verse:

Nun grollet, wenn ihr grollen wollt —  
Ich kann es nicht verzwängen,  
Ich muß — und bin ich gleich neutral —  
Ich muß dem deutschen Feldmarschall,  
Dem Hindenburg eins singen:

Das war kein rechter Schweizer mehr,  
Dem über diesen Siegen  
Nicht auch in der neutralen Brust  
Ein Jauchzer alter Helbenlust  
Vom Herzen möchte fliegen.

Und darf den Jauchzer ich nicht tun,  
So schweig' ich meinestwegen  
Und trink' eins, feierlich neutral,  
Auf Hindenburg, den Feldmarschall,  
Den Helben und Strategen.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. Dez. (Str. Bin.) Wie die „Fr. Z.“ aus Warschau erfährt, ist dort in den letzten Tagen, das Denkmal, das Nikolaus I. zu Ehren der ihm während der Revolution von 1830 ergebenden Polen errichtet hatte, in die Luft gesprengt worden.

Wien, 28. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. Dezember mittags. Die Lage in den Karpathen ist unverändert. Vor der zwischen Rumanow und Tschow eingesehten russischen Offensive wurde unsere Truppen in dem galizischen Karpathenvorlande etwas zurückgenommen. Feindliche Angriffe am unteren Danajec und an der unteren Nida scheiterten. Die Kämpfe in der Gegend Tomoschow dauern fort. — Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hält die Ruhe an. Das Territorium der Monarchie ist hier mit Ausnahme ganz unbedeutender Grenzstreifen von Bosniens, der Herzegowina und Süd-Dalmatiens vom Feinde frei. Der schmale Landstreifen Spizza-Budua wurde von den Montenegrinern schon bei Beginn des Krieges besetzt. Ihr Angriff auf die Bocche di Cattaro scheiterte vollständig. Schon vor längerer Zeit mußten ihre Angriffe und die auf die Grenzhöhen gebrachten französischen Geschütze, von unserer Forts- und Schiffsartillerie niedergelämpft, das Feuer einstellen. Ebenso ergebnislos verließ bekanntermaßen die wiederholte Beschickung einzelner Küstenwerke durch die französische Flottenabteilung. Der Kriegshafen ist somit fest in unsern Händen. Östlich von Trebinje entwickeln sich schwächere montenegrinische Abteilungen auf herzegowinischem Grenzgebiet. Endlich stehen östlich der Drinastrecke Foca-Bihograd serbische Kräfte, die von dort auch während unserer Offensive nicht gewichen waren. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Genf, 28. Dez. (Str. Fst.) Am Samstag früh 5.20 Uhr überflog laut Meldung aus Nancy ein Zeppelin diese Stadt, auf die er 14 Bomben warf; zwei Einwohner wurden getötet, zwei verwundet und mehrere Privathäuser beschädigt.

